

Der kleine Tennis-Prinz

Er leidet am Asperger-Syndrom. Im Tennis ist er eine Klasse für sich. Flynn Richter, 12, verzaubert seine Mitmenschen – und kann dennoch richtig böse werden.

Von Thomas Renggli

Scheues Lächeln, feine Gesichtszüge, wache Augen, ein funkelnder Stein am linken Ohr: «Ein Geschenk von Grosspapa», sagt Flynn. Der Zwölfjährige sitzt am runden Esstisch zu Hause im zürcherischen Ebmatingen. Neben ihm Mutter Sandra Thomas und die Schwestern Hannah, 13, und Leonie, 15. «Sie sind seine Beschützerinnen», sagt die Mutter, die sich alleine um Haus und Familie kümmert.

Flynn ist anders als die anderen Kinder. Erst mit vier Jahren begann er zu sprechen, in Kindergarten und Primarschule zeigte er sich verhaltensauffällig und aggressiv. Diagnose: Asperger-Syndrom, eine Erkrankung innerhalb des Autismus-Spektrums. «Er gilt als nicht beschulbar», erzählt die Mutter und streicht ihrem Sohn durchs blonde Haar. Von der Volksschule wurde er verwiesen. Nun hat er in der LIP-Schule in Zürich, in der nach dem Montessori-Prinzip unterrichtet wird, eine Institution gefunden, die auf seine Bedürfnisse ausgerichtet ist. Flynn kann täglich höchstens zwei Stunden lernen: «Sonst wird er ausfällig oder beginnt zu zittern», so die Mutter.

Englisch in zwei Wochen

Flynn besitzt andere Qualitäten. Wenn ihn ein Thema interessiert, stürzt er sich mit all seiner Energie in die Materie. Englisch lernte er innerhalb von zwei Wochen. Als Nächstes will er sich mit Französisch und Russisch befassen.

Auf dem Tennisplatz setzt er Massstäbe – europaweit. Seit drei Jahren ist er in seiner Altersklasse ungeschlagen. Anfang Juli wurde er bei den U12-Junioren zum fünften Mal nacheinander Schweizer Meister. In der U16-Kategorie belegt er Platz 2. Weil seine Mutter will, dass er auch das Verlieren lernt, meldete sie ihn im November an einem Turnier für Erwachsene an. Es war ein kläglicher Versuch. Flynn fegte alle Gegner vom Platz.

«Neben dem Platz ist Flynn ein Lämmli, auf dem Platz kann er heftig reagieren», sagt seine Mutter. Flynn habe den Verlauf der Ballwechsel in der Regel schon im Kopf, bevor der Punkt gespielt sei. Hält sich der Gegner nicht an den Plan, kann Richter die Fassung verlieren – komplett. So ist er selber sein härtester Gegner. In diesem Jahr handelte er sich wegen seines rüpelhaften Auftretens eine dreimonatige Sperre ein: «Zum guten Glück während der Corona-Zeit», wie die Mutter lächelnd sagt. Swiss Tennis hat das Pro-

blem erkannt und Flynn eine Psychologin zur Seite gestellt. Einmal pro Woche fährt er zur Therapie nach Bern: «Ganz alleine – mit dem Zug», erklärt die ältere Schwester Leonie.

Flynn sitzt beim Gespräch ruhig da und hört zu. Sagt er etwas, sind seine Sätze präzise, aber kurz. Seine Schwestern beobachten ihn mit mütterlichem Blick: «Wir sind sehr stolz auf ihn», sagen sie. Auch die Mädchen besitzen grosses sportliches Talent. Leonie ist die nationale Nummer 2 im Squash. Hannah galt als

sie ihren Sohn abholte, stand sie einem perplexen Tennislehrer gegenüber: «Ihr Sohn ist Wahnsinn. So etwas habe ich noch nie gesehen».

Ab diesem Moment schlug Flynn Richter gegen die Bälle um die Ohren, so dass Konkurrenz Hören und Sehen verging – ihm die Sparringspartner ausgingen. Zu wechselte er zum Tennisclub Allmend in nachbarte Luzern. Doch auch dort war nimmer seiner Kadenz gewachsen. Erst in Zürich, in der Tennis Academy des früheren Profis Robin Roshardt, fand er das richtige Umfeld. In der Schweiz zog die Familie aus der Innerschweiz nach Zürich.

Berührende Gedanken

Flynn kann dort auf die Unterstützung von spendablen Sportfreunden zählen. Von Alfred Meili, dem Besitzer der Tennisanlage Lengg, sowie von Unternehmer Reinhard Fromm. «Die beiden stehen voll hinter uns.» Derweil formuliert Flynn Richter sein Ziel klipp und klar: «Ich will die Nummer 1 der Welt werden – wie Novak Djokovic.» Den Serber zeichnet er als sein grosses Vorbild. «Weil er der Beste ist – und oft auch gegen Vorurteile und Anfeindungen kämpfen hat.» Ob Flynn sein Ziel erreichen wird? Robin Roshardt mahnt Vorsicht: «Flynn hat alles, was braucht: Talent, Einstellung, Charakter und ein erstaunliches Antizipationsvermögen.» Aber mit dem Bewunderer muss man im Tennis vorsichtig umgehen. Der Weg an die Spitze ist weit und hart: «Es gab schon viele herausragende Spieler auf U12-Stufe –

später hörte man nichts mehr von ihnen.»

Doch Flynn ist ja besonders. Auf die Frage, er sich zum Geburtstag wünsche, sagt er: «Nichts.» Schwester Hannah erklärt: «Flynn will seinen Geburtstag nie feiern. Denn er denkt, dass er mit jedem Jahr dem Tod einen Schritt näher kommt.» Es sind berührende Gedanken eines Zwölfjährigen, der in seinem Kinderzimmer eine Tenniswand aufgestellt hat und von dem man sagt, dass er nur einen echten Freund haben kann: seinen Tennispartner Lorenzo. Trotzdem verurteilt der Besucher die schöne Sechszimmerwohnung mit einem guten Gefühl. Denn Mutter Sandra und die Schwestern Leonie und Hannah schicken ihrem kleinen Prinzen das, was es auf dem Tennisplatz zu gewinnen gibt: Liebeschutz und Zuneigung.



«Ich will die Nummer 1 der Welt werden – wie Novak Djokovic»: Wunderkind Flynn Richter.

Hoffnung im Eiskunstlauf. Weil der finanzielle Aufwand für zwei Kinder im Spitzensport die Möglichkeiten der alleinerziehenden Mutter sprengt, wechselte Hannah zum Synchron-Eiskunstlaufen. Sandra Thomas rechnet vor: «Die Kosten für die Tenniskarriere von Flynn betragen jährlich zwischen 60 000 und 80 000 Franken. Swiss Tennis steuert 7000 Franken bei.»

Dass Flynn im Alter von fünf Jahren mit Tennis begann, war Zufall. In der Waschküche am früheren Wohnort in Kriens fand er das Racket des Grossvaters und fragte: «Was ist das?» Zum sechsten Geburtstag wünschte er sich eine Tennisstunde. Mutter Sandra brachte ihn zum TC Horw zu Trainer Martin Vacek – und freute sich über die Abwechslung: «Es war das erste Mal seit Jahren, dass ich eine Stunde für mich hatte.» Als